Die Notwendigkeit der gleich langen Spiesse

Autor(en): **Salzmann, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 43

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-614783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Friedrich Salzmann

Die Notwendigkeit der gleich langen Spiesse

Es ist ein alter, gut demokratischer Grundsatz, dass Staatsmacht nur auf Zeit verliehen werden darf und dass sie kontrollierbar bleibt. Dies ist bei uns in der Regel der Fall. Nur hat eine Entwicklung eingesetzt, die den Grundsatz durch die Praxis überspielt. Wer die Kommunikationstechnik, wer den Apparat der Auslese der Information beherrscht, besitzt reale Macht; möge er nun einen politischen Posten einnehmen oder sich neutral geben oder Farbe bekennen. Aus der Sicht des grundsätzlichen Demokraten muss seine Macht kontrollierbar sein.

Wahl und Wiederwahl in ein Amt unterstehen der freien Zustimmung der Wahlberechtigten, Zutritt aller Parteien in ausgewogener Weise zur Antenne, kein Einsatz von Bundesmitteln für eine eidgenössische Parole oder Wahlliste, keinerlei Privilegien in der Benutzung meinungsbildender Instrumente usw. In Übereinstimmung mit dieser Grundhaltung haben es die Pressechefs der Departemente abgelehnt, eine Sonderbehörde für die Propagierung des UNO-Beitritts zu schaffen.

Wer nun meint, *wir* möchten dem Bundesrat eine Art Maulkorb umhängen, der teste unsere Überzeugung an einigen Situationen demokratischer Praxis:

«Bundesbüchlein». Ein Irrtum! Weil «Erläuterungen» und «Informationen» einander überschneiden, weil es nicht angeht, dass die Parteiparole einer Gruppe mit Steuergeldern des ganzen Volkes populär gemacht wird, ist ein institutionell verankertes «Bundesbüchlein» bedenklich.

«EFTA». Der Vorsteher des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements stellte sein enormes Fachwissen voll in den Dienst der Ja-Parole, mit Hilfe eines Mitarbeiterstabes und von Informationsquellen, die dem «normalen» Stimmbürger nicht zur Verfügung standen: die Notwendigkeit der «gleich langen» Spiesse wurde in diesem Kampf missachtet.

«Kaufkraftinitiative». Ein Bundesrat missbrauchte den Rundfunk und trat für den Verzicht auf eine Diskussion «am runden Tisch» ein, was vom Gesamtbundesrat dann auch bewilligt wurde mit der Begründung, die Thematik sei zu schwer verständlich ... worauf er selber am Mikrophon Platz nahm.

«UNO-Beitritt»: Bei verschiedenen Gelegenheiten hat der Bundesrat darauf hingewiesen, dass der Beitritt der Schweiz zur UNO nur das Ergebnis einer «Sonderanstrengung auf dem Gebiete der Information» sein könne. Die Frage, wer informieren soll, steht zur Diskussion.

Die Schlussfolgerungen sind naheliegend: es geht darum, zu verhindern, dass unser als Exekutive konzipierter Bundesrat sich auf dem Weg über die bisher recht patriarchalisch gehandhabte Meinungsbildung zu Primärformen der Demokratie zurückentwickelt.

Wir begrüssen ein Engagement einzelner Magistraten auch in Abstimmungskampagnen. (Man bedenke die kontraproduktiven Wirkungen!) Aber wo immer ein Bundesrat die Arena betritt: er stelle sich dem Gegner, er halte ein Gespräch, eine offene Diskussion nicht für seiner Position unwürdig, denn Teilnahme an einer politischen Diskussion heisst, den Willen zur Mitverantwortung anmelden – und da gibt es schon etwas wie einen «Personalmangel» der Demokratie; ihn zu beheben, sind so kleine Schritte vonnöten wie der Verzicht auf Privilegien bei eidgenössischen Ausmarchungen.

Konsequenztraining

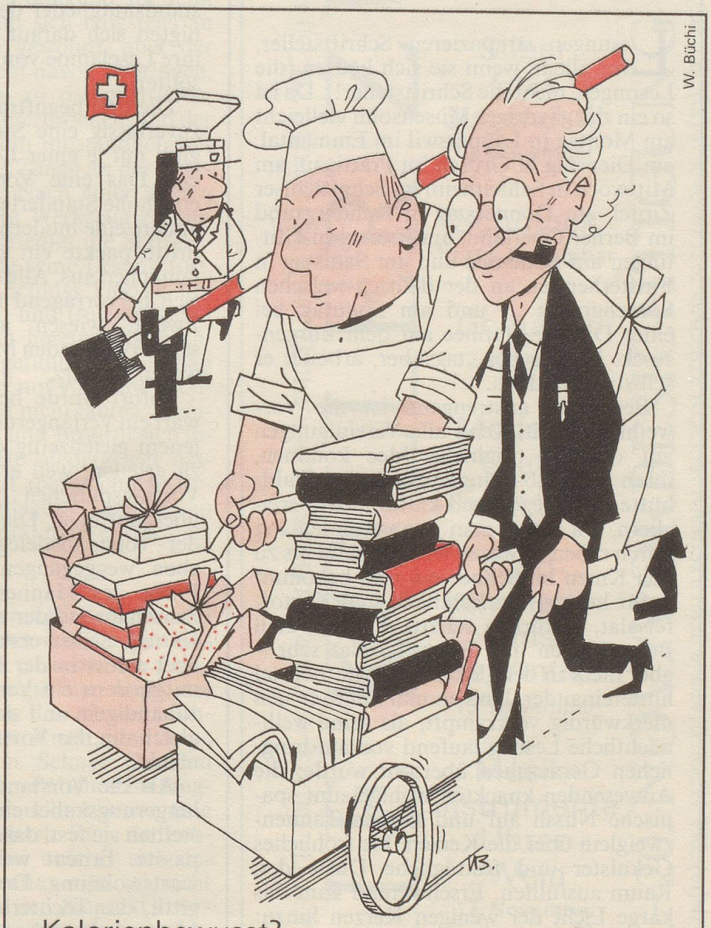
Der 1950 im Alter von 94 Jahren verstorbene kritische Spötter George Bernard Shaw hat geschrieben: «Die Frauen halten die Herrschaft der Welt in ihren Händen. Vielleicht haben sie zwar nicht den Verstand, den manche Männer besitzen, aber sie sind vernünftiger. Seltsam ist nur, dass sie ihre Macht selbst nicht kennen. Wären sie sich ihrer bewusst, dann hätten sie die Welt seit langem verändert.»

Inzwischen sind sich die Frauen ja sehr intensiv ihrer Macht bewusst geworden, und es wird spannend, wie sie die Welt verändern werden ... *Boris*

Das Dementi

Es stimmt überhaupt nicht, dass es beim Menschen so etwas wie angeborene Fähigkeit zur Selbsterkenntnis gibt. Deshalb ist es nur natürlich, dass der Vorgesetzte die Fehler beim Untergebenen sucht und findet und dass diesem nur die Fehler des Chefs riesengross ins Auge stechen. Schon beim Durchschnittsmenschen fehlt also die Einsicht, dass er nicht vollkommen ist. Sie fehlt aber in noch viel höherem Masse beim Übermenschen ...

Schtächmugge



Kalorienbewusst?

Der Export für Bücher und Zeitungen war in den letzten Jahren etwa doppelt so hoch wie für Schokolade.

Die kleine Sprachglosse

Was man uns in der Schule auszutreiben suchte, die zu häufige Verwendung des bequemen Allerweltsverbs machen, das ist nun Mode geworden. Die Macher sind überall am Machen. Die Schuhmacher und die Uhrmacher haben grosse Gesellschaft bekommen, und zwar besonders auf kulturellem oder musischem Gebiet, wo früher niemand ein blosser Macher sein wollte, sondern ein Künstler. Ein Theaterregisseur erzählt: «Ich mache den Hamlet.» Ein Kinomann macht einen Film. Der Musiker macht ein Bach-Konzert. Ein Regisseur berichtet: «Ich habe lange für das Radio gemacht.» Zahlreicher als die Schuhmacher sind die Liedermacher geworden. Der Vertreter oder Verkaufsberater macht in Unterwäsche. Wenn alles macht, darf auch der Hansli i d Hose mache. *EN*

Aufgeschnappt

Ängstliche Frage eines Besuchers beim Arzt: «In den letzten zehn Jahren war ich nie krank, ist das überhaupt gesund?» *Richi*

Die Bosheit der Woche

Zwei Männer an einer Tramhaltestelle.

«Ich werde nie mehr aufstehen und einer Frau meinen Platz anbieten.»

«Und warum nicht?»

«Als ich es das letztemal tat, war's eine Frauenrechtlerin – das Theater hättest du erleben sollen!» *Fred*